

Roland Hannemann: Die Welt unterm Regenbogen - Massenkommunikation und Stereotype am Beispiel der Unterhaltenden Wochenzeitschriften.- Konstanz: Hartung-Gorre 1987, 334 S., DM 39,80

Die Arbeit macht von allen Seiten her (der Verlag läßt einen wieder einmal im Dunkeln) den Eindruck einer Dissertation (schlecht gebunden, Augenpulver, bemühtes Aufarbeiten von nicht unbedingt neuen Theoriesträngen) eines Spätpromovierenden (wofür die überdeutlichen Anknüpfungspunkte an Praxke und Dröge sprechen). "Will man also der These von der horizontalen Kommunikationsebene am Beispiel des Stereotyps im kurzgeschlossenen Feedback empirisch nachspüren, muß die Analyse mehr als seine die Publizistik stabilisierende Leistung berücksichtigen." (S. 63)

Dazu muß erst der Stereotyp-Begriff abgeleitet werden - lang und doch mit einigen Lücken, so daß herauskommt: "Das Stereotyp ist verbaler Ausdruck einer Überzeugung." (S. 89) Nun, für eine Dissertation mag das reichen und muß auch gereicht haben. Die Ausführungen über Stereotype (allgemeine) und ihren Bezug zur Massenkommunikation sind Resümees weitgehend bekannter Literaturstellen und so für den Fachmann nicht überraschend, zumal auch kaum Originelles aufscheint, für den Nicht-Fachmann ein wenig zu wissenschaftlich bemüht.

Schließlich nähert sich der Autor dann doch noch eigenem Beitrag, zunächst aber wiederum über einen Anlauf, über die Definition der Zeitschrift und der 'Unterhaltenden Wochenschriften' (oder der 'Regenbogenpresse'). Nach langen Ausführungen verdichtet sich der Ein-

druck, daß der Autor die Kritik an der Regenbogenpresse für unrechtmäßig hält - was man sicher und wahrscheinlich viel überzeugender und einfacher hätte sagen können. Nach 230 Seiten erwartet der Leser, gefüttert mit Themenstrukturen, Auflagenentwicklungen, Leserschaftsstrukturen und einem Exkurs zur 'Wirkung unterhaltender Massenmedien', nun endlich die inhaltsanalytische Arbeit, aber vorab steht natürlich erst eine (lückenhafte) Methodenabhandlung. Die Hypothesen werden in sehr langatmiger Form vorgestellt, die empirischen Untersuchungen nicht entspricht. Die eigentliche Untersuchung bleibt weitgehend im Dunkeln. Es handelt sich um den Versuch einer mehrdimensionalen Analyse von Leserreaktionen auf die 'Freizeit-Revue' (Burda), aus der sich ergibt, daß Stereotype nicht nur durch die Regenbogenpresse geprägt sind, sondern diese eher auf vorhandene Stereotype eingeht und sie so reflektiert. Wie wahr. Damit könnte man zufrieden sein - eben eine Art Dissertation, die angestrengt und mit einer wie auch immer gearteten Empirie ins Ziel kommt.

Aber: "Die vorliegende Arbeit nährt sich mit von der Hoffnung, sie könne einen größeren Leserkreis erreichen und für die Thematik sensibilisieren. Daher ist sie recht ausholend und 'journalistisch' geschrieben." (S. 306) Der Rezensent kann sich hier beruhigt zurücklehnen - sie ist so ausholend und so wenig journalistisch geschrieben, daß der größere Leserkreis nicht einmal den Rat des Rezensenten braucht, um einen Bogen darum zu machen. Wenn der Autor wirklich etwas Interesse für seine knappen Forschungsergebnisse hätte erzielen wollen, dann hätte er in der Darstellung von seinem Objekt lernen sollen - aber diese Beziehung zwischen Forschungsgegenstand und Forscher entwickelt sich hier leider nicht.

Gernot Wersig